

proKOMPAKT

pro-medienmagazin.de



Die neue Ausgabe des Christlichen Medienmagazins ist ab sofort und wie auch alle früheren Hefte kostenlos erhältlich

Foto: pro

Liebe Leserin, lieber Leser!


Die neue Ausgabe des Christlichen Medienmagazins pro ist da. Sie steht unter dem Titel „Unverzagt“. In verschiedenen Beiträgen geht es darum, wie Menschen in Krisen Hoffnung finden. Die Titelgeschichte zeigt das am Beispiel der Coronakrise und lässt Menschen zu Wort kommen, die ihr Vertrauen auf Gott setzen, obwohl ihre Situation keine guten Aussichten bietet. Der Psychiater Martin Grabe und der Marburger Theologe Thorsten Dietz erklären, warum der christliche Glaube dabei helfen kann, mit Angst umzugehen. Der Glaube an Gott relativiere die weltlichen Erfahrungen, die Menschen machten, sagt Dietz: „Mein Ansehen ist in Christus begründet. Meine Zukunft wird mir nicht das Robert-Koch-Institut mitteilen, auch nicht die Bundeskanzlerin. Sondern was Christus sagt, das zählt für meine Zukunft.“

Der CDU-Politiker Peter Tauber bekennt im pro-Interview, dass er sich während seiner lebensbedrohlichen Darmerkrankung vor gut zwei Jahren von Gott getragen fühlte. „Ja, ich habe auf Gott vertraut“, sagte er. „Ich lebe natürlich sehr gern und war deswegen auch traurig, aber Angst hatte ich nicht. Ich denke, ‚gottergeben‘ beschreibt mein Gefühl von damals sehr gut.“

Im neuen Heft von pro lesen Sie auch von der Abenteurerin und Extremsportlerin Evelyne Binsack. Sie stand als erste Schweizerin auf dem Mount Everest und war sowohl am Südpol als auch am Nordpol. Als Kind erlebte sie sexuelle Übergriffe. Ihre sportlichen Aktivitäten seien lange Zeit ein Weglaufen vor sich selbst gewesen, berichtet sie im Gespräch mit pro. Als sie bei einer ihrer Expeditionen so erschöpft war, dass sie meinte, dem Tode nahe zu sein, entdeckte sie die Gebete ihrer katholischen Kindheit wieder – und schöpfte neue Kraft.

Die frühere Ministerpräsidentin Thüringens Christine Lieberknecht (CDU) äußert sich in einem Interview in der neuen Ausgabe von pro zu den politischen Ereignissen

im Freistaat während der vergangenen Monate. Sie findet: „Wir können heilfroh sein, dass die CDU als kritische Oppositionspartei die Wahl des linken Ministerpräsidenten Ramelow nicht blockiert, sondern sich enthalten hat.“ Der Parteitagsbeschluss der Union, weder mit der AfD noch mit der Linken zusammenzuarbeiten, sei zwar wichtig. Das konkrete politische Handeln müsse jedoch „vor meinem eigenen Gewissen und den Grundsätzen einer Landesverfassung bestehen“.

Außerdem lesen Sie im Christlichen Medienmagazin pro – neben weiteren Themen – ein Interview mit Chris Pahl, Co-Autor des Buches „Selig sind die Handynutzer“, eine Filmkritik zu „Der wunderbare Mr. Rogers“ und ein Porträt des Theologen und Medienmachers Julian Sengelmann. Die aktuelle wie auch frühere Ausgaben des Magazins können Sie – nicht nur während der Coronakrise – kostenlos bestellen: online , per E-Mail an info@pro-medienmagazin.de oder telefonisch unter 06441 5 66 77 00.

Eine mutmachende und erhellende Lektüre von pro und proKOMPAKT wünsche ich Ihnen!

Ihre pro-Redaktion
Jonathan Steinert



16 | 20



IMPRESSUM

Herausgeber Christliche Medieninitiative pro
Charlotte-Bamberg-Straße 2 | 35578 Wetzlar
Telefon 06441 5 66 77 00 | Telefax 06441 5 66 77 33
medieninitiative.pro | info@medieninitiative.pro
pro-medienmagazin.de 

Geschäftsführer Christoph Irion
Redaktionsleitung Stefanie Ramsperger

proKOMPAKT ist ein Nachrichtenservice des Christlichen Medienmagazins pro. Wenn nichts anderes vermerkt ist, liegen alle Rechte beim Christlichen Medienmagazin pro.

Nachdruck und weitere Veröffentlichung nur auf Anfrage bei der Redaktion.

KONTAKT

Haben Sie Fragen an die Redaktion?
redaktion@pro-medienmagazin.de
Telefon 06441 5 66 77 66

Das Christliche Medienmagazin pro ist ein Arbeitsbereich der Christlichen Medieninitiative pro e.V. und lebt von Ihrer Spende. pro-medienmagazin.de/spenden

Zitate

„Da hilft mir mein Glaube sehr. Ich bin dankbar und demütig.“

Der frühere TV-Sportmoderator Dieter Kürten im Interview der Wetzlarer Neuen Zeitung auf die Frage, wie es ihm angesichts der Kontaktsperren gehe

„Der christliche Glaube verdunstet zu einer vagen Religiosität, wenn das Evangelium keinen verbindlichen konkreten Inhalt mehr hat in der Botschaft von Jesus Christus, seinem Tod am Kreuz und seiner Auferstehung und wenn es nicht mehr Ruf zur Umkehr jedes Einzelnen wie zur Reform der Kirche ist.“

Walter Kardinal Kasper in einem Interview der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Er war Mitglied der Glaubenskongregation und Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen.

„Beten gehört für mich zum normalen Tagesablauf. Ich bin gläubiger Christ – und in diesen Tagen besonders. Der Glaube gibt Kraft und ein Gebet hilft immer. Ich bin dankbar, dass ich glauben kann.“

Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) im Interview des Magazins Bunte

„Zudem stärken Seelsorge und Gottesdienste das Immunsystem, sind also per se eine Anti-Corona-Maßnahme.“

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Alexander Krauß, Mitglied im Gesundheitsausschuss, spricht sich dafür aus, kirchliche Angebote wieder zuzulassen, wenn die Einschränkungen wegen der Coronakrise gelockert werden



Foto: Hans Braxmeier auf Pixabay

CORONA-PANDEMIE

Weihwasser aus der Spritzpistole

Ein Priester hat Osterkörbe seiner Gemeindeglieder mit Weihwasser gesegnet. Der kreative US-Amerikaner nutzte wegen der Corona-Pandemie dazu eine Wasserpistole.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de



Foto: Bundesregierung/Steffen Kugler

OSTERANSPRACHE DES BUNDESPRÄSIDENTEN

„Jeder rettet Leben“

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat sich in einer außergewöhnlichen Fernsehansprache an alle Bundesbürger gewandt. Das Staatsoberhaupt würdigte die Solidarität im Land, rief aber zugleich zu weiterer Geduld und Disziplin auf.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de



Foto: Дмитрий Голубович, Wikipedia | CC BY-SA 3.0

SPORT

Fußball und Glaube an Gott

Bei vielen Fußballprofis steht der christliche Glaube nicht im Abseits. Die Fußballplattform 90min hat eine Liste christlicher Kicker und Trainer veröffentlicht.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de

Ein Grundrecht auf Jeans-Shopping gibt es nicht

Bund und Länder wollen Geschäfte bis 800 Quadratmeter wieder für Kunden öffnen. Kirchen sollen außen vor bleiben, Gottesdienste soll es vorerst nicht geben. Das passt nicht zusammen. *Ein Kommentar von Nicolai Franz*



Läden bis 800 Quadratmeter können wieder öffnen, außerdem KFZ-Händler, Fahrradgeschäfte und Buchhandlungen – unabhängig von der Größe

Foto: Ian deng

Das Bundesverfassungsgericht hat vergangene Woche **bestätigt**, was eigentlich selbstverständlich sein sollte: Das Verbot von Gottesdiensten sei durch die Anti-Corona-Maßnahmen zwar gerechtfertigt, aber ein „überaus schwerwiegender Eingriff in die Glaubensfreiheit“, wie die Karlsruher Richter gleich mehrfach betonen. Religionsfreiheit ist ein Grundrecht, dazu gehören selbstverständlich auch öffentliche Gottesdienste.

Es ist daher schlicht unlogisch und unverhältnismäßig, wenn nun Bekleidungsgeschäfte, Elektronikläden und Souvenirshops öffnen dürfen, aber selbst im Kölner Dom nicht mal ein Gottesdienstchen mit 20 Personen gefeiert werden darf. Ja, die Corona-Bedrohung ist weiterhin real, der Staat muss fortwährend entschlossen handeln. Zu Ostern galten überall noch strenge Auflagen. Daher wäre es damals **unverantwortlich gewesen**, wenn Christen sich allen

Ratschlägen zum Trotz zum Gottesdienst versammelt hätten. Mit den geplanten Lockerungen gelten aber neue Verhältnisse und Spielregeln. Die Menschen sind anders als noch vor Wochen sensibilisiert für den Ernst der Lage.

Staat will Risikogruppen schützen

Bund und Länder **haben erklärt**, dass es noch nicht möglich sei, „zum gewohnten Leben der Zeit vor der Epidemie“ zurückzukehren. „Sondern wir müssen lernen, wie wir für eine längere Zeit mit der Epidemie leben können.“ Die Deutschen müssen sich also darauf einstellen, dass es noch lange dauern wird, bis alle Beschränkungen entfallen. Gut, dass der Staat die Maßnahmen vorsichtig lockert, ohne eine Beschleunigung der Pandemie zu riskieren.

Doch auch das Gottesdienstverbot darf kein Dauerzustand sein. Deshalb muss es medizinisch verantwortbare Lösungen geben, um das Grundrecht auf freie Religionsausübung – wozu auch öffentliche Gottesdienste gehören – unter strengen Auflagen zu erlauben. Danach sieht es nicht aus. In ihrem Beschluss vom Mittwoch mahnen Bund und Länder: „Nach allem, was wir jedoch über die Rolle von Zusammenkünften bei der Verbreitung des Virus sowie über die Ansteckungsgefahr und die schweren Verläufe bei vulnerablen Gruppen wissen, ist es weiter dringend geboten, sich auf die Vermittlung von religiösen Inhalten auf medialem Weg zu beschränken.“

Doch niemand will ein zweistündiges Kirchenkaffee oder

ausgedehnte Lobpreisabende mit dicht gedrängten Besuchern feiern. Wenn der Staat es für verantwortbar hält, auch größere Geschäfte ganztags für die Kundschaft zu öffnen, muss es möglich sein, in großen Kirchensälen einen kurzen Gottesdienst mit gehörigem Abstand, strengen Hygieneregeln und beschränkter Besucherzahl zu erlauben. Natürlich müssen Risikogruppen wie alte und vorerkrankte Menschen geschützt werden. Doch auch dafür könnte es praktikable Lösungen geben.

Die Kirchen sind not amused

Am Freitag werden sich die großen Religionsgemeinschaften mit dem Innenministerium und Vertretern der Länder über mögliche Regelungen austauschen. Heinrich Bedford-Strohm, oberster Repräsentant der Evangelischen Kirche in Deutschland, **wünscht sich** „eivernehmliche Klärungen“, die „verantwortbare Formen des Gottesdienstes“ ermöglichen.

Sein katholischer Kollege Georg Bätzing von der Deutschen Bischofskonferenz zeigt sich deutlich kritischer und spricht von einer „Enttäuschung“ darüber, dass Gottesdienste zunächst verboten bleiben sollen. Gerade über die Kar- und Osterfeiertage sei das für viele Gläubige „nur schwer zu ertragen“ gewesen. Katholiken, für die die reale Feier der Eucharistie von hoher theologischer Bedeutung ist, leiden wohl tatsächlich mehr unter fehlenden Gottesdiensten als Protestanten. Bätzing betont ausdrücklich, das Gottesdienstverbot „bisher“ hingenommen zu haben. Seine **Reaktion** auf die Beschlüsse von Bund und Ländern kann man daher durchaus als Warnzeichen verstehen: Bisher haben wir uns an alle Vorgaben gehalten, aber unsere Geduld ist auch endlich.

Die politischen Verantwortungsträger sollten sich für die morgigen Verhandlungen bewusst machen: Ein Grundrecht auf Jeans-Shopping gibt es nicht, auf öffentliche Religionsausübung schon.

▶ **online lesen** | pro-medienmagazin.de

Magazine fragen zu Ostern nach der Hoffnung

Am Osterwochenende haben zwei große deutsche Nachrichtenmagazine, Der Spiegel und Focus, in ihren Titelgeschichten danach gefragt, was in der Krise Halt und Hoffnung gibt. Auch andere Medien haben sich mit der Bedeutung des Osterfestes in Corona-Zeiten beschäftigt.

Jonathan Steinert

Das Nachrichtenmagazin Der Spiegel hat in seiner Ausgabe am Osterwochenende betende Hände in Einmalhandschuhen auf das Cover gesetzt. Sie erinnern an eine Darstellung von Albrecht Dürer. Dazu die Titelzeile: „Glaube, Liebe, Tapferkeit“. Das Magazin fragt in seiner Titelgeschichte danach, was Menschen angesichts der Coronakrise, einer „Plage biblischen Ausmaßes“, Kraft und Hoffnung gibt – und welche Bedeutung Ostern dafür hat. „Viele Menschen suchen in diesen Tagen nach etwas, das Mut gibt, Kraft, Hoffnung, für den Moment, aber auch danach, wenn bald vielleicht die Beschränkungen des Shutdowns gelockert werden“, heißt es im Text. Wissenschaftler und Psychologen hätten dafür gute Ratschläge, viele Menschen setzten aber auf ihren Glauben, auf ihren Gott.

Der Beitrag nennt Beispiele dafür, wie unterschiedlich Kirchen mit dem Versammlungsverbot zu Ostern umgehen – Gottesdienste im Internet, Postkarten-Aktionen und Hausgottesdienste. Die Gottesdienste und Messen im Fernsehen schauten sich statt normalerweise circa 690.000 Menschen jetzt um die 1,4 Millionen an. „Das Ei steht für den Ursprung des Lebens, somit für das Leben schlechthin. Für die Überwindung des Todes durch das Leben, für das Ereignis von Tod und Wiederauferstehung, von dem die Bibel erzählt“, erklärt der Spiegel. Und wenn die Auferstehung selbst für



Die Nachrichtenmagazine Der Spiegel und Focus spielten auf ihren Covertextran am Osterwochenende auf ein Paulus-Zitat aus dem Ersten Korintherbrief an

Foto: Der Spiegel; Focus

Gläubige schwer nachvollziehbar sei, so sei das Thema von Karfreitag, der Tod, derzeit für jeden Menschen gegenwärtig. „Und die Coronakrise führt mitten hinein in die Frage, die mit dem Osterfest aufgeworfen wird: Welcher Sinn ergibt sich durch Leiden?“

Ostern: Neuer Anfang nach dem Ende

Auch Jesus habe diese Frage gestellt. Die Auferstehung sei die religiöse Antwort darauf. Durch den Kreuzestod, so macht der Spiegel die christliche Lehre deutlich, sei die

Schuld aller Menschen vergeben. „Aus dieser Idee schöpfen Christen von jeher Hoffnung“, heißt es weiter. Der ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Nikolaus Schneider, und seine Frau Anne geben Antworten in dem Beitrag darauf, was ihnen im Leid Trost gegeben hat. Eine ihrer Töchter ist vor einigen Jahren an Leukämie gestorben, Anne Schneider hat eine Krebserkrankung überlebt.

„In diesem Moment, in dem ich völlig am Ende war, fühlte ich mich doch irgendwie gehalten – ein Halt im freien Fall. So etwas findet dann Ausdruck in Sätzen wie: Gott hält mich. Das sind alles Worte, Bilder. Im Grunde war es das Gefühl, dass ich tatsächlich etwas überstanden habe, was sich eigentlich nicht überstehen lässt“, sagt der Theologe Schneider. Seine Frau formuliert es so: „Mir hat der Gedanke Halt gegeben, dass die Liebe Gottes und meine Liebe zu meinem Kind stärker ist als der Tod.“ Sie betonte zudem die Bedeutung von menschlicher Anteilnahme und Solidarität.

Der Spiegel führt weitere Beispiele an, wie Menschen Trost finden, etwa durch Meditation oder Yoga. Der Artikel stellt fest: „Es gibt Möglichkeiten, immerhin: Halt in sich selbst finden, in anderen, durch einen Gott, ohne einen Gott, mit dieser oder jener Technik“; und verweist am Ende noch einmal auf Karfreitag und Ostern: Da werde von einem Anfang nach dem Ende erzählt.

Jesus mit Atemschutz

Das Konkurrenzblatt des Spiegels, der Focus, hat in seiner Ausgabe zu Ostern fast dieselbe Titelzeile gewählt, die sich nur in einem Wort unterscheidet und damit direkt auf den

[online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de](#)

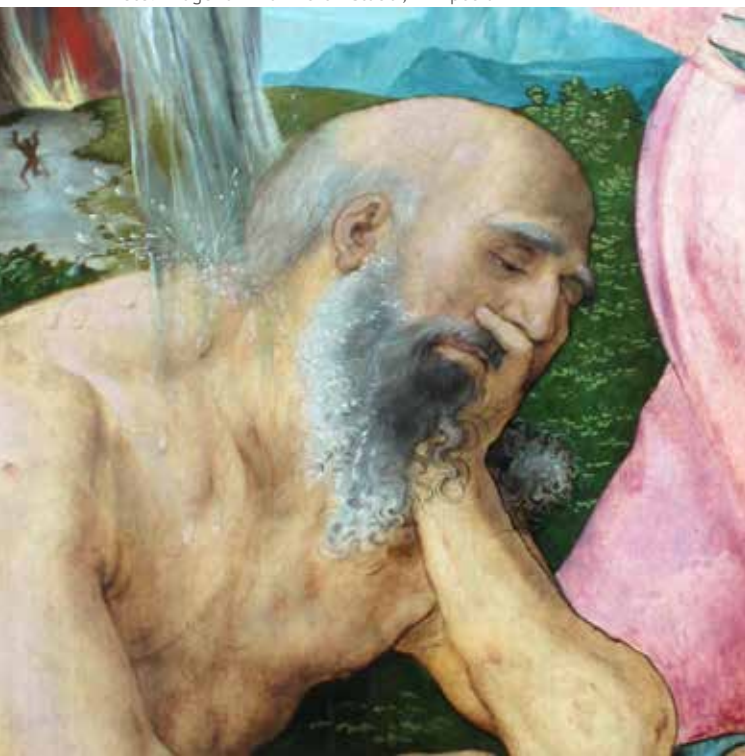
Zeitungen finden in Coronakrise Parallelen zu Bibel-Berichten

In der Süddeutschen Zeitung hat der Journalist Heribert Prantl das diesjährige Osterfest mit den biblischen Berichten vom leeren Grab Jesu verglichen. Damals wie heute seien die Ostertage eine Zeit der Irritation, weniger des Jubels. Auch die Frankfurter Allgemeine findet in der Bibel Bezüge zur aktuellen Lage.

Jonathan Steinert

Hiob, hier in einer Darstellung von Albrecht Dürer, fand keine Erklärungen für sein Leid

Foto: Anagoria – Frankfurt – Städel, Wikipedia



Heribert Prantl, Kolumnist und Autor der Süddeutschen Zeitung, hat in einem [Kommentar](#) vom Donnerstag das Geschehen von Karfreitag und Ostern mit der aktuellen Krise durch das Coronavirus verglichen. „Die Welt befindet sich seit Wochen im Karfreitag; die Gesellschaft lebt in einer zerdehnten Zeit; und sie wartet auf das, was in der Bibel die Auferstehung heißt“, schreibt er. Ostern und die Bilder davon seien traditionell geprägt von Jubel, vom Triumph des Auferstandenen, vom Gelächter über den Tod, von Osterfeuer und Halleluja.

In diesem Jahr sei das Hochfest jedoch kein Fest, „weil alles ausfällt, was zu diesem Tag gehört, vor allem die Begegnung der Menschen miteinander“. Das diesjährige Ostern seien „Tage der großen Irritation“, schreibt Prantl und ergänzt, dass genau das etwas „Ur-Österliches“ sei. Denn die Evangelien berichteten nicht von Jubel, sondern vielmehr von „Entsetzen, Furcht und Zittern“ der Menschen ob des leeren Grabes. „Jubel? Freude? Enthusiasmus? Gar nicht, im Gegenteil, die Frauen fliehen“, schreibt er in der Süddeutschen. Die Ostererzählung im Markusevangelium ende mit Sprach- und Fassungslosigkeit. „In ihr spiegelt sich die Sprachlosigkeit des Ostern 2020, in der niemand vollmundig von der Auferstehung reden mag, selbst die Kirchen nicht“, meint Prantl weiter.

Stilles Osterfest könnte besondere Kraft entwickeln

Der Journalist findet im Bericht von Markus dennoch österliche Hoffnung, wenn auch versteckt: Der Evangelist berichtet von einem jungen Mann, der – nur mit einem Tuch bekleidet – bei der Verhaftung Jesu im Garten Gethsemane

aufgegriffen wird, sich losreißt, dabei sein Kleidungsstück verliert und nackt flieht. Prantl sieht in diesem Jüngling eine Metapher für die „Nacktheit der Welt, die auch im Jahr 2020 spürbar ist: Helfern fehlen Schutzmasken, Kranken fehlen Medikamente, Experten fehlt Erfahrung, Geflüchteten fehlt Schutz“. Am Ostermorgen sei die Figur des jungen Mannes wieder da: im leeren Grab, bekleidet von einem leuchtend weißen Gewand. Er bezeuge die Auferstehung. Das neue Kleid sei „das Gewand zaghafter Hoffnung“.

Prantl resümiert, dass gerade in einem stillen Osterfest, wie es dieses Jahr sein wird, „mehr Nachdenklichkeit, mehr ehrliche Hoffnung, mehr sensible Sehnsucht“ stecken könnte als sonst. Gerade diese „prekäre Oster-Stille“ könnte eine besondere Kraft entwickeln – so wie beim ersten Osterfest.

Schädliche Viren und Bakterien gehören zur Schöpfung

Auch die [Frankfurter Allgemeine Zeitung](#) verwies diese Woche angesichts der aktuellen Situation auf die Bibel: Hiob repräsentiere den Menschen „in existenzieller Quarantäne“, da er keine Erklärung für sein Leid finde und sich deshalb von Gott verlassen sehe. Der Autor Peter Scherle, Leiter des Theologischen Seminars Schloss Herborn der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, sieht eine Parallele zwischen Hiob und der modernen Wohlfahrtsgesellschaft: „Wir halten es für unser Recht, dass es uns gut geht. Wir bestehen darauf, dass guten Menschen nichts Schlechtes widerfahren darf. Wir, die Menschen des reichen Nordens, fordern Gott auf, sich zu rechtfertigen, wenn unser eigenes Leben brüchig wird.“

Gott antworte Hiob, dass zur Schöpfung auch Lebensbereiche gehörten, die dem Menschen fremd seien und über die er nicht verfügen könne. Ähnlich sei es mit Viren und Bakterien, schreibt Scherle: „Auch diese sind Geschöpfe Gottes. Sie gehören zum Leben. Dass sie krank machen und töten können, auch das gehört zur Schöpfung.“ Ebenso gehöre

[online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Traumquoten für TV-Gottesdienste

Normalerweise sind die Kirchen wenigstens zu Ostern voll. Dieses Jahr waren sie leer, weil die Menschen zu Hause bleiben mussten. Umso mehr Zuschauer schalteten bei TV- und Internetgottesdiensten ein – auch außerhalb der Feiertage.

Nicolai Franz

Die Coronakrise hat offenbar dafür gesorgt, dass viel mehr Menschen Video-Gottesdienste anschauen. Wie das Online-Portal Quotenmeter [berichtet](#), sahen am 1. und 8. März noch weniger als 800.000 Menschen den ZDF-Fernsehgottesdienst (eine Quote von etwa 8,7 Prozent). Eine Woche später, am 15. März, wurden Schulschließungen beschlossen. Die Quote stieg auf 10,3 Prozent, was 960.000 Zuschauern entspricht. Eine Woche später, am 22. März, galt das Kontaktverbot – und damit strenge Ausgangbeschränkungen. Stolze 1,43 Millionen Menschen sahen den ZDF-Fernsehgottesdienst. Der Trend hielt sich in den vergangenen Wochen relativ stabil.

Bemerkenswert: Obwohl die Kirchen zu Ostern voller sind als an sonstigen Sonntagen, wirkte sich dieses Datum nicht besonders eindrücklich auf die Publikumszahlen aus. Die 1,31 Millionen Zuschauer vom Ostersonntag sind zwar ebenfalls sehr gut, liegen aber auf dem Niveau der vergangenen Wochen. Das ZDF überträgt wöchentlich einen evangelischen und einen katholischen Gottesdienst im Wechsel.

Seit Christen keine Gottesdienste mehr feiern können, ist auch die Zahl aufgezeichneter oder live gestreamter Online-Gottesdienste stark gestiegen. Eine zeitlich auf die Tage



Die evangelische Kreuzkirche in Herne: Hier produzierte das ZDF den Gottesdienst vom Ostersonntag

Foto: Wolfgang Henke

zwischen Gründonnerstag und Ostersonntag eingegrenzte Suche von Videos auf YouTube ergibt, dass im Jahr 2020 etwa 300 Videos mit dem Titel „Gottesdienst“ auf der Video-Plattform erschienen sind. In den beiden Vorjahren waren es um die 60. Dabei ist allerdings möglich, dass Video-Gottesdienste aus den Vorjahren wieder entfernt wurden.

Mehr als 11 Million Zuschauer bei Joel Osteen

Über noch ganz andere Dimensionen an Zuschauerzahlen konnte sich ein amerikanischer Pastor freuen. Joel Osteen von der Lakewood Church in Houston, Texas, gilt als umstritten, weil er das Wohlstandsevangelium vertritt: Wer christlich lebe, erhalte dafür auch materiellen Gewinn und Gesundheit. Dessen ungeachtet scheint der Prediger vor allem an Ostern ein Millionenpublikum erreicht zu haben. Laut der Boulevard-Seite TMZ erreichte der Prediger auf verschiedenen Plattformen mit insgesamt drei Webcasts am Osterwochenende angeblich 11,73 Millionen Zuschauer. Ein Grund dafür könnte der Auftritt eines Megastars gewesen sein: Mariah Carey sang im Ostergottesdienst von zu Hause aus den Song „Hero“.

[online lesen | pro-medienmagazin.de](#)



Foto: Markus Stibert

NOT MACHT ERFINDERISCH

Gemeinde feiert Ostergottesdienst im Autokino

In der Coronakrise müssen Gottesdienste ausfallen. Eine kreative Lösung für den Ostersonntag hat die evangelische Stadtkirchengemeinde in Marl gefunden: Die Gemeinde in Nordrhein-Westfalen feierten den Gottesdienst kurzerhand im Autokino.

[online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

„Das Licht und das Leben werden siegen“

Erstmals in der fast 70-jährigen Geschichte des Wortes zum Sonntag gab es eine ökumenische Kooperation. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, und der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing, sprachen gemeinsam über die Bedeutung von Ostern – gerade in Zeiten der Corona-Krise.

Martin Schlorke



Erstmals wurde das Wort zum Sonntag gemeinsam von einem evangelischen und katholischen Theologen gestaltet

Foto: Bistum Limburg, epd/mck

In einer gemeinsamen [Fernsehandacht](#) am Samstagabend haben der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, und der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing, den Menschen in Deutschland Mut gemacht. „Das Licht ist stärker als die Dunkelheit.“ Auch wenn die aktuelle Situation für viele sehr sorgenvoll sei, zeige die Osternacht, dass das Licht und das Leben siegen werden.

Es ist das erste Mal in der fast 70-jährigen Geschichte des Wortes zum Sonntag, dass es eine solche ökumenische Zusammenarbeit beider großen Kirchen gibt.

Die Osterkirchen seien ein Bild der Hoffnung und des Sieges des Lichts, sagte Bedford-Strohm. Dennoch, so Bätzing, vertreibe das Osterlicht nicht einfach Ängste und Sorgen. Dafür müsse man diese „schon gemeinsam zu bewältigen versuchen“. Das Licht gebe aber Hoffnung auf Gelingen und beinhalte die Zusage Gottes, „uns aus der Dunkelheit herauszuholen“. Das mache für ihn Ostern aus.

Bedford-Strohm erinnerte in der Ansprache auch an diejenigen, die in Folge der Corona-Pandemie um Angehörige trauern oder einsam sind. Weiterhin drückte er seine Sorge um die Flüchtlinge in den vielen Lagern aus. Für diese sei „das

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Mehr zum Thema:
Evangelische Kirche rechnet mit geringeren Einnahmen
▶



Foto: picture alliance

VERFASSUNGSRECHTLER

„Nehme die Kirche in der Krise nicht wahr“

Ein Artikel in der Welt am Sonntag kommt zu dem Schluss, dass die Kirche in der Corona-Krise zu wortkarg sei. Es bestehe die Gefahr, in die Bedeutungslosigkeit abzurutschen. Gründe dafür gebe es viele.

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

„Wir legen unser Vertrauen in die Hände des allmächtigen Gottes“

In einer Ansprache hat US-Präsident Donald Trump die Amerikaner auf den Kampf gegen das Coronavirus eingeschworen. Weiterhin empfahl er allen Amerikanern, die Osterzeit zu nutzen, um die persönliche Beziehung zu Gott zu pflegen.

Martin Schlorke

Ich bitte alle Amerikaner, dafür zu beten, dass Gott unsere Nation heilt.“ Mit diesen Worten richtete sich US-Präsident Donald Trump am Karfreitag an sein Volk. Die USA befinden sich gerade in einem Kampf gegen einen unsichtbaren Feind. In dieser Zeit sei es umso wichtiger, sich auf die Kraft des Gebets zu stützen. „Wir legen unser Vertrauen in die Hände des allmächtigen Gottes.“ Alle Amerikaner seien aufgefordert, für Heilung und Kraft zu beten.

Die Osterzeit biete darüber hinaus die Möglichkeit, sich auf die persönliche Beziehung zu Gott zu konzentrieren. Das sei „so wichtig“. Er selbst bete für Trost und Kraft für all diejenigen, die sich um Kranke kümmern und medizinische Güter beschaffen. „Unser Volk bringt gewaltige Opfer, um die Pandemie zu beenden.“

Trump dankte auch denen, die für ihn beten. Er spüre die Gebete und sei dankbar dafür. Abschließend betete er mit Bischof Harry Jackson.



**Fordert die Amerikaner zum Gebet auf:
Donald Trump**

Foto: Gage Skidmore

Ausnahmezustand. Und Chance auf Neubeginn

Ein Osterfest, wie es das so noch nie gegeben hat: ohne Festgottesdienste in den Kirchen. Ausnahmezustand. Doch die Krise birgt auch Chancen auf einen Neubeginn. So wie Karfreitag und Ostern ein neues Kapitel in der Beziehung Gottes zu den Menschen eingeläutet haben. *Gedanken zum Osterfest von Christoph Irion*



Jesus hängt nicht mehr am Kreuz. Er liegt auch nicht mehr im Grab. Durch seinen Tod und seine Auferstehung hat er die Lebensperspektive schlechthin eröffnet.

Foto: Kimber Shaw, flickr

Jeder Mensch lebt zurzeit im Ausnahmezustand. Wirklich jeder. Vieles in diesen Wochen wirkt unwirklich. Wie in einem Science-Fiction-Film. Doch was wir derzeit erleben, ist real. Überall sind Menschen gefordert, herausgefordert – und überfordert. Auch Mächtige sind letztlich ohnmächtig: Das Coronavirus treibt die ganze Welt vor sich her. Und auch wenn wir hoffen dürfen, dass es Chancen auf einen Impfstoff und Wege zurück zur Normalität gibt, so ist doch absehbar: Unser Leben wird künftig ein anderes sein.

Bundesliga und Olympia fallen aus – und was ist mit Ostern? Natürlich haben auch die Kirchen in diesen Tagen geschlossen. Und in unserer überwiegend säkularen Gesellschaft mag dies ohnehin vielen recht sein.

Egal, wie man es sieht: Das 2.000 Jahre alte, zusammen mit Karfreitag höchste Fest aller christlichen Kirchen, besitzt einen inhaltlichen Kern, der zeitlos herausfordernd bleibt. Ostern handelt von Auferstehung, von der Überwindung des Todes durch Jesus Christus. Nach biblischer Lehre hat der Sohn Gottes durch seinen Foltertod am Kreuz von Golgatha stellvertretend die Not, das Versagen, die Abgründe der ganzen Welt auf sich genommen.

Es ist Sonntagfrüh, als trauernde Frauen eine schockierende Entdeckung machen: Das Grab ist leer. Dann begegnen sie dem Auferstandenen, der zu ihnen sagt: „Fürchtet euch nicht!“ Ihr Zeugenbericht geht um die Welt (Matthäusevangelium, Kapitel 28).

Ostern eröffnet neue Perspektiven

Je nach Standpunkt ist diese Schilderung einfach unglaublich, ärgerlich oder faszinierend und Hoffnung weckend: Die Ostergeschichte des Gottessohnes, der von sich gesagt hat: „Ich lebe, und ihr werdet auch leben“, hat über Jahrhunderte Künstler inspiriert. Sie hat Menschen beflügelt, sie hat vitalisierende, ermutigende Lebensimpulse vermittelt: Gerade dann, wenn Menschen mit Ängsten, Verunsicherung und dem Gefühl von Kontrollverlust konfrontiert sind, tut es gut zu wissen: Es gibt eine Zukunft, neue Lebensperspektiven sind möglich.

In Coronazeiten sind wir ganz praktisch herausgefordert: Schwache, Gefährdete, Kranke, Alte und Einsame, Familien mit Kindern brauchen ebenso Solidarität wie all jene, die sich in Gefahr bringen, um unsere Gesundheit zu schützen. Doch statt zusammenzurücken, müssen wir soziale Distanz wahren. Aus Sicherheitsgründen. In dieser verkehrten Welt sind auch manche schwach, die sonst stark sind. Etliche erfolgreiche Manager sind hilflos, Tausende blühende Unternehmen mussten von heute auf morgen vorerst dicht machen. Auch sie brauchen unsere Solidarität.

Im Ostergeschehen kommt die Liebe Gottes gegenüber dem Menschen zum Ausdruck. Sie ist sogar stärker als der Tod. Auch Corona ist nicht das Ende, sondern bietet unfreiwillige Chancen: zur Besinnung, zum Atemholen, zum Ändern schädlicher Gewohnheiten – und zum Neubeginn.

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Mehr zum Thema:

- ▶ [Gute Nachricht: Jesus ist auferstanden!](#)
- ▶ [Ein einsamer Tod für Gemeinschaft mit Gott](#)
- ▶ [Die Auferstehung fällt nicht aus!](#)


JETZT REINHÖREN

So verbreiten 30 christliche Musiker Hoffnung

In Zeiten der Corona-Krise haben sich 30 christliche Künstler zusammengetan, um ein Zeichen der Hoffnung zu setzen. Herausgekommen ist ein Lied der besonderen Art.
Martin Schlorke

Arne Kopfermann will mit Musik ein Zeichen der Hoffnung setzen

Foto: World Vision

Mit einem gemeinsam produzierten Lied wollen mehr als 30 christliche Musiker ein Zeichen gegen Hoffnungslosigkeit und für gelebte Barmherzigkeit setzen. In den Heimstudios der Künstler ist so das Lied „Wir stehn auf“ entstanden .

Unterstützt werden die Künstler von den Verlagen Gerth Medien und SCM Hänssler. Die Einnahmen aus dem Projekt sind für das von Kopfermann und seiner Frau gegründete „Sara Projekt“ bestimmt. In Zusammenarbeit mit dem Hilfswerk World Vision unterstützt es traumatisierte Kinder.

 **online lesen** | pro-medienmagazin.de



Luther-Choräle in Afrika: Doku auf DVD und im Online-Stream

Der sehenswerte Dokumentarfilm „Sing it loud“ über einen Chorwettbewerb in Tansania kommt am Freitag auf DVD und als Online-Stream heraus. Die Dokumentation der deutschen Filmemacherin Julia Peters kombiniert die kräftigen, freudenvollen Stimmen eines afrikanischen Chors mit dem uralten Liedgut eines Martin Luther.

Jörn Schumacher

Jeder kennt die stimmungsgewaltige Kraft, die ein guter afrikanischer Chor ausstrahlen kann. Die einfachen, und doch so eingängigen Melodien gehen direkt zum Herzen und machen gute Laune. In Tansania gibt es seit 60 Jahren einen Chor-Wettbewerb der besonderen Art, denn bei ihm wird immer auch die alte europäische Kirchenmusik hochgehalten. Die Filmemacherin Julia Peters traf auf diese ungewöhnliche Kombination und beschloss, einen Film darüber zu drehen, der den Untertitel trägt: „Luthers Erben in Tansania“.

Die Produktion „Sing it loud“ von JIP Filmproduktion in Koproduktion mit 3sat war vor drei Jahren im Kino zu sehen, ab 17. April 2020 ist sie auf DVD und [digital bei Vimeo](#) erhältlich.

Peters drehte mehrere Wochen in Tansania. Zu den Förderern gehören die evangelische Organisation „Mission EineWelt“ und das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig. Einer der Hauptchöre des Films, der Kanaani-Jugendchor, war seinerzeit zum Erscheinen des Films mit auf Tour und sang nach der Vorstellung im Kinosaal. Bei einer Premiere in Wiesbaden war das Publikum begeistert und dankte den jugendlichen Sängern mit tosendem Applaus.

Im Zentrum des Films steht ein großer Chorwettbewerb

im Norden Tansanias, an dem jedes Jahr über 1.500 Chöre teilnehmen. Ausgetragen wird er von der evangelisch-lutherischen Kirche des Landes. Der Film begleitet mehrere Chöre bei ihren Vorbereitungen und nimmt den Zuschauer mit in entlegene Dörfer ebenso wie in die Großstadt Arusha. Die Bedingungen des Wettbewerbs sind, dass jeder Chor ein selbstkomponiertes Lied sowie einen alten europäischen Choral vortragen muss. In diesem Jahr legte die Kirche fest, dass es der Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ sein soll. Der Text ist uralt und stammt von dem Reformator aus dem fernen Deutschland, der die ganze Welt veränderte: Martin Luther. Der Text stammt aus dem Jahr 1529, doch die tansanischen Chöre singen das Lied in Swahili.

Filmemacherin mit kirchlichem Hintergrund

Der Film ist so mitreißend, wie die Begeisterung der vielen Chorsänger im Film für die Musik und für den Glauben. Denn der Inhalt der Kirchenlieder ist fest mit dem alltäglichen Leben der Akteure verbunden. Offen sprechen sie über ihren Glauben, ihre Probleme und ihre Hoffnung, die sie auf Jesus setzen. Auch bei dem großen Zusammentreffen der Chöre am Schluss des Films geht es nicht nur um schöne Musik: der Herr wird zuvor um Beistand gebeten, und die ganze Veranstaltung hat letztendlich zum Ziel, Gott zu verherrlichen.

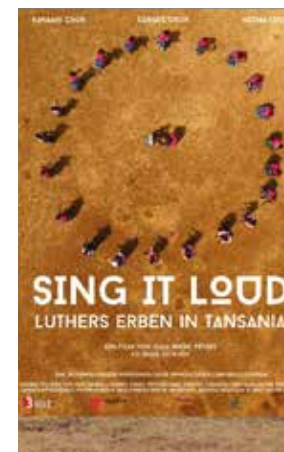
Es wirkt fremdartig, wenn die Töne eines so alten deutschen Choral, der sonst in jahrhundertealten Steinmauern von europäischen Kirchen gesungen wird, plötzlich unter der strahlenden Sonne Afrikas in einer fremden Sprache geschmettert wird in der Art, wie man sie von afrikanischer Musik kennt. Doch den Sängerinnen und Sängern jeden

Alters merkt man an, dass ihnen der Inhalt der Texte wirklich etwas bedeutet.

Die Filmemacherin Peters hat selbst einen kirchlichen Hintergrund: „Ich bin in der DDR-Kirche groß geworden“, sagte sie gegenüber pro. „Ich bin in Oberweimar groß geworden, da war eine Gemeinde, die sehr wichtig in der Opposition war. Wir haben uns sehr viel im Widerstand engagiert, und die Kirche war für mich immer ein Hort, an dem ich mich wohl gefühlt habe.“

Sie selbst war vor 14 Jahren das erste Mal in Tansania, weil ihre Eltern dort einen Pfarrer besuchten, der ursprünglich aus Weimar kommt. Der Pfarrer, Gerhard Richter, war viele Jahre in der Region Arusha tätig und ist seit 2015 Tansania-Referent für das Leipziger Missionswerk und auch kurz im Film zu sehen. Peters war damals sofort fasziniert von der afrikanischen Kirchenmusik und beschloss, einen Film darüber zu drehen. Zunächst kamen die Geburten von zwei ihrer Kinder dazwischen, doch nun wurde das Projekt Wirklichkeit. „Ich habe mich sofort in diese Musik verliebt, so dass ich davon Gänsehaut bekam. Und ich hoffe, das geht den Leuten jetzt auch so“, sagt Peters.

Ihr ist aufgefallen, dass die Inhalte der Lieder in etwa widerspiegeln, was dem jeweiligen Chor, der sie singt, besonders wichtig ist: „Der Chor mit Menschen aus dem Mittelstand singt am meisten davon, dass sie dankbar sind für das, was sie haben. Der Chor aus dem Dorf bittet eher um Gaben, und die Jugendlichen erinnern die Menschen daran, dass sie gnädig sein und sich um andere kümmern sollen.“



Ab Freitag, dem 17. April 2020, als DVD und im Online-Stream erhältlich: Die Musikdokumentation „Sing it loud“ über einen Chorwettbewerb in Tansania

Foto: JIP Filmproduktion

 **online lesen** |
pro-medienmagazin.de

Warum ein Atheist nicht mehr über Christen lästern will

Nils Pickert, unter anderem Journalist bei der Basler Zeitung, hat sich anlässlich von Ostern etwas vorgenommen: Er möchte sich als Atheist nicht mehr abfällig über den christlichen Glauben äußern und das auch seinen Kindern vermitteln. In einem Blogbeitrag erklärt er, wie es zu der Sinneswandlung kam.

Swanhild Zacharias

Nils Pickert ist freier Autor, Journalist – und Atheist. Als Vater von zwei Jungen und zwei Mädchen schreibt er bei der Basler Zeitung in einem aktuellen Beitrag als „Papablogger“ auf dem „Mamablog“ der Zeitung über das Thema Religion und warum er seinen Kindern in Zukunft christliche Tugenden vermitteln möchte – auch wenn er selbst wenig vom Christentum hält. [„Schluss mit Lästern über Religion“](#) heißt sein Text, in dem er gesteht, dass auch er bis jetzt sehr oft über alles, was mit Glauben zu tun hat, gespottet habe. Besonders gelte das in der Osterzeit. So habe er sich selbst schon abfällig über den Karfreitag und das damit einhergehende Tanzverbot geäußert.

„Wenn man wie ich nicht an etwas Übernatürliches glaubt und die persönlichen Gottheiten spezifischer Religionen für naturwissenschaftliche und vor allem moralische Zumutungen hält, dann fällt einem Spott sehr leicht“, schreibt Pickert. Außerdem seien ihm schon viele Christen begegnet, die sich aus der Bibel nur das für sie Passende herauspicken würden. „Es fällt schwer, Respekt vor Weltanschauungen aufzubringen, die meinen, aus der ihnen heiligen Schrift Homophobie und Sexismus herleiten zu müssen, dann aber nicht mal in der Lage sind, zwischen unbefleckter Empfängnis und jungfräulicher Geburt zu unterscheiden.“ Über die christliche Religion könne „hervorragend gespottet“ werden, denn sie tue einiges dafür, „um sich den Spott redlich zu

verdienen“. Den Umgang mit dem Missbrauchsskandal in der Katholischen Kirche bezeichnet Pickert zum Beispiel als „zögerlich und feige“. Da entwickle sich bei ihm selbst Hass und Verachtung gegenüber „den Würdenträgern“.

„Barmherziger mit dem Christentum umgehen“

Pickert gesteht dann aber ein: Er mache sich über das Christentum lustig, weil das für ihn keine Konsequenzen habe. „Wenn ich mich über ein Tanzverbot als unbotmäßigen Machteinfluss der Kirche auf den Staat ärgere, fällt mir das leicht, weil das Christentum ein leichter Gegner ist.“ Das habe nichts damit zu tun, dass sich in anderen Religionen wie zum Beispiel dem Islam nichts Kritikwürdiges finden würde. Doch er würde auf dem Mamablog der Basler Zeitung keine Mohammed-Karikaturen veröffentlichen.

Dieses Jahr zu Ostern habe er sich deshalb etwas vorgenommen: „Ich möchte etwas barmherziger mit dem Christentum und seinen Gläubigen umgehen. Und das vor allem auch meinen Kindern vermitteln.“ Das bedeute nicht, unkritisch zu sein. Wenn das Christentum „schuldig“ werde oder „Blödsinn“ erzähle, wolle er darauf hinweisen. Doch er wolle den Kirchen Respekt für ihren Umgang mit Geflüchteten zollen. Außerdem verdiene es Anerkennung, „vorgeblich



Ostern war für Journalist Nils Pickert der Anlass, sich Gedanken über seinen Umgang mit dem Christentum zu machen

Foto: pro/Jonathan Steinert

christlich geprägte Parteien mit der Frage in die Schranken zu weisen, was diese denn genau an Nächstenliebe und Mitgefühl nicht verstanden hätten“. Vor allem aber wolle er damit aufhören, automatisch über das Christentum zu lästern, wenn seine Kinder ihn nach dem Thema Religion fragten. „Ich nehme mir also vor, mich als entschiedener Gegner Gottes einiger christlicher Tugenden zu befleißigen.“

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

„HABIT“

Tochter von Michael Jackson spielt Jesus in Film

Paris Jackson, das zweite Kind und die einzige Tochter des Popstars Michael Jackson, wird in einem Independent-Film Jesus spielen. Viel ist über den Streifen noch nicht bekannt, ein britisches Filmmagazin veröffentlichte auf Twitter ein erstes Foto von Jackson als Jesus.

Jörn Schumacher

Die 22-jährige Schauspielerin, Model und Sängerin Paris Jackson, Tochter des 2009 verstorbenen Sängers Michael Jackson, wird die Rolle von Jesus in einem Spielfilm übernehmen. Das berichtet das britische Filmmagazin Screen International. Der Film wird „Habit“ (Angewohnheit) heißen und ein Thriller sein. Der genaue Starttermin steht noch nicht fest, ebenso ist unbekannt, ob der Film auch in Deutschland gezeigt werden wird.

Ein erste Fotos aus dem Film veröffentlichte Screen International per [Twitter](#). Es zeigt Jackson als Jesus mit langen blonden Haaren, in einem weiß-roten Umhang und mit einem Nasenschmuck. Wie das Magazin berichtet, spielt die amerikanische Schauspielerin Bella Thorne in dem Film ein Party-Girl, das sich sehr für Jesus interessiert. Sie wird Zeugin eines brutalen Drogenhandels und kann als Nonne verkleidet entkommen. In den Nebenrollen: der britische Schauspieler Gavin Rossdale und die chinesisch-kanadische Schauspielerin Josie Ho.

Regie führt die 27-jährige Janell Shirtcliff, die bisher als Fotografin arbeitete. Das Drehbuch stammt von ihr und der Kanadierin Suki Kaiser. Der Produzent Donovan Leitch sagte gegenüber dem Magazin Entertainment Weekly, dass die Musik im Film eine zentrale Rolle spielen werde. Paris Jackson hat bisher in nur wenigen Filmen mitgespielt, darunter „Scream“ (2019) und „Gringo“ (2018).

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Die Tochter des Popstars Michael Jackson, Paris Jackson, spielt in einem Film Jesus

Foto: Screen International / [Twitter/@Screendaily](#)



Für ihre Reportage ist Sara Endepols für ein Woche in das Leben der Ordensschwwestern im Kloster Arenberg bei Koblenz eingetaucht

Foto: SWR

REPORTAGE

Journalistin plaudert im Kloster über Gott und die Welt

Eine Woche lang geht die SWR-Journalistin Sara Endepols für eine Reportage in ein Kloster. Am Ende möchte die Journalistin gerne selber glauben können.

Norbert Schäfer

Für die eine Folge der Reportage-Reihe „7 Tage ...“ ist die SWR-Journalistin Sara Endepols für eine Woche in das Leben von katholischen Ordensschwwestern eingetaucht. Dazu hat die Journalistin im Spätsommer 2019 am Leben im Dominikanerkloster Arenberg bei Koblenz teilgenommen. Die Folge „[Leben im Kloster](#)“ ist am Mittwochabend im SWR-Fernsehen ausgestrahlt worden und steht nun in der Mediathek zur Verfügung.

Die Frage nach Gott habe sie bislang immer offen gelassen, sagt Endepols. „Je älter ich werde, desto mehr beschäftigt

mich diese Frage“, erklärt sie beim Eintritt in die Lebenswelt der Ordensschwwestern. Endepols, die nach eigenen Angaben selbst nicht getauft ist, hat sich vorgenommen, in dem abgeschiedenen Ort alles mitzumachen. „Das bedeutet vor allem beten“, stellt die Reporterin dann schnell fest. Denn der Tag der 50 Dominikanerinnen in der Abgeschiedenheit hinter Klostermauern beginnt früh und ist „durch die Stundengebete durchgetaktet“. Endepols empfindet die Gebete wie „Mantras“, kommt aber durch die Wiederholungen „zur inneren Ruhe“. Das gefällt der Reporterin.

„Es gibt keinen Menschen, der nicht nach Gott sucht“

In der 45-minütigen Reportage plaudert Endepols mit den Schwestern über Gott und die Welt. In den Gesprächen, unter

anderem mit einer Novizin, einer 44-jährigen promovierten Pharmazeutin und einer 90-jährigen Missionarin, will die Journalistin herausfinden, wie die Nonnen zu Gott gefunden haben und was den Glauben ausmacht. Für die hochbetagte Schwester Christa ist klar: „Es gibt keinen Menschen, der nicht nach Gott sucht“, und dass man sich „immer an Gott wenden kann“ und jeder Mensch erst durch „die Liebe Gottes sich selbst lieben kann“. Bereits die Suche nach ihm, erklärt die Schwester, verbinde den Menschen mit Gott.

Weil Endepols weiß, dass die Ordensschwwestern freiwillig in Armut, Keuschheit und Gehorsam leben und sich damit eine Selbstbeschränkung auferlegen, geht sie zu Beginn der Sendung davon aus, dass „das Leben im Kloster unfrei ist“ und „Kontrollverlust“ bedeutet. Später stellt sich die Journalistin dann jedoch die Frage, ob die Ordensfrauen ohne Status und Vermögen nicht doch die freieren Menschen sind.

„Ich würde gerne glauben“

Die Ordensschwwestern reden viel von der Liebe Gottes. Endepols erfährt von ihnen nach eigenen Worten „unglaubliche Liebe und Herzlichkeit“. Sie fragt sich, wie Gott zu finden ist, und sagt: „Ich würde gerne glauben. Glaube ich.“ Einem Impuls folgend, lässt sich die Reporterin segnen – an der Kommunion teilnehmen darf sie als Ungetaufte nicht.

Selten habe sie so intensive Gespräch über die großen Fragen des Lebens geführt, bilanziert die SWR-Journalistin die Zeit im Kloster. Trotz der Dinge, die Endepols zu Anfang irritierten, fühlte sich die Journalistin in der Glaubensgemeinschaft wohl und „gut aufgehoben“. Deshalb gibt es beim Abschied von den Schwestern auch ein paar Tränen und die bleibende Erinnerung an Worte der 90-jährigen Schwester Christa: „Du bist immer ein Suchender. Und wenn du ein Suchender bleibst, dann bist du echt. Dann bist du immer verbunden.“

Sara Endepols: „7 Tage ... – Leben im Kloster“, in der [SWR-Mediathek](#)

[▶ online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Landesmedienanstalt: „Big Brother“ verletzt die Menschenwürde nicht

Im Februar hat der Sender Sat.1 seine neue Staffel „Big Brother“ mit einem Video beworben und darin die Zuschauer aufgerufen, den Wert der Teilnehmer zu bestimmen. Die Christliche Medieninitiative pro sah darin die Würde des Menschen verletzt und hat daraufhin Beschwerde bei der zuständigen Landesmedienanstalt eingereicht. Diese wurde nun abgelehnt.

Martin Schlorke

Das TV-Format „Big Brother“ unterliegt nicht dem Anfangsverdacht, gegen die Bestimmungen des Jugendmedienschutz-Staatsvertrages zu verstoßen. Das hat die Bayerische Landeszentrale für neue Medien gegenüber pro mitgeteilt. Vorausgegangen war eine [Programmbeschwerde](#) gegen die Reality-Show. Die Christliche Medieninitiative pro sah in der Sendungsankündigung die Würde des Menschen verletzt. Darin wurde suggeriert, dass Menschen unterschiedlich wertvoll seien und andere diesen Wert bestimmen könnten. Im Werbevideo des Senders hieß es: „Jeder Mensch hat einen Wert – Wie viel ein Mensch wert

ist, bestimmst du.“ An anderer Stelle hieß es: „Was macht Menschen wertvoll – Auftreten, Erfolg, Aussehen oder ganz was anderes? Du entscheidest!“

Obwohl die Landeszentrale für neue Medien die Bedenken „nachvollziehen“ könne, seien keine unzulässigen Inhalte in dem Werbevideo zu finden. So seien weder sterbende Menschen, noch Menschen, die schweren körperlichen oder seelischen Leiden ausgesetzt sind, zu sehen. Vielmehr handele es sich „um eine in Textform gestellte, abstrakte Frage („Was macht Menschen wertvoll?“) ohne konkreten Bezug. Ebenfalls gebe es nichts an dem Bewertungssystem der Sendung (gelbe Sterne) und der Musik des Videos („Follow the Leader“) auszusetzen. Beides stelle keinen Bezug zu antisemitischen oder nationalsozialistischen Ideologien her.

Grundsätzlich kritisch zu sehen

Hinzu käme, dass Sat.1 auf die Kritik an der Programmankündigung reagiert und das entsprechende Werbevideo geändert habe. Anstatt nach dem Wert eines Menschen zu fragen, sei später die Frage gestellt worden, was einen Menschen beliebt mache.

Dennoch sei die neue Staffel „Big Brother“ durch die „implizierte Kommerzialisierung der Beteiligten als Produkte“ aus jugendschutzrechtlicher Sicht grundsätzlich zu problematisieren. Konkrete Beanstandungen ließen sich bei einer stichprobenartigen Sichtung in den einzelnen Folgen jedoch nicht finden.

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)



Ein Werbevideo für die neue Staffel von „Big Brother“ sorgte im Vorfeld für Kritik

Foto: Sat.1

Big Brother

Der zivile Gehorsam kommt an seine Grenzen

Die Mehrheit der Deutschen findet die angeordneten Einschränkungen zum Schutz gegen Corona angebracht und nimmt sie relativ gelassen in Kauf. Auch *pro*-Kolumnist Jürgen Mette. Zumindest bisher. Denn dass Gottesdienste weiterhin verboten sein sollen, kann er nicht verstehen.

Jürgen Mette

Ich staune jeden Tag mehr über die charakterlichen Qualitäten der Deutschen im Härtesten der Coronakrise: verbindlich, vernünftig, gelassen, folgsam, der Obrigkeit ergeben, penibel auf die staatlich verordnete Distanz achtend. Und wenn morgen ein schwarzer Schutzanzug und eine weiße Gasmasken für alle Kirchgänger gefordert würden, wir wären treu dabei. Die Experten da oben in Berlin, die Herrscher aller Zahlen und Statistiken, die wissen schon, was gut für uns ist. Die Kanzlerin und ihr Vize liegen vorn in allen Umfragen; und Markus Söder, der sich mit Armin Laschet um den Posten des *primus inter pares* unter den Ministerpräsidenten kabbelt, und den sein erfolgreiches Pandemie-Krisenmanagement zum *Primus* aller „Primeln“ gemacht hat. Wer wählt jetzt noch grün? Markus Söder ist bekennender Christ, ein fränkischer Bayer, der Musterschüler der christlich-sozialen-und-demokratischen Schwarzen. Grünen-Chef Robert Habeck wirkt dagegen ziemlich blass und huldigt artig der Kanzlerin für ihre gute Arbeit.

Wer hätte Mitte Februar noch daran gedacht, dass der zivile Gehorsam der Deutschen jemals die Fundamente des Grundgesetzes derart erschüttern würde, wie wir das jetzt miterleben? Die Kirchen fügen sich brav der Verordnung und



Der Theologe Jürgen Mette leitete viele Jahre die Stiftung Marburger Medien. 2013 veröffentlichte er das Buch „Alles außer Mikado – Leben trotz Parkinson“, das es auf die Spiegel-Bestsellerliste schaffte. Für *pro* schreibt er eine regelmäßige Kolumne.

Foto: *pro*, Jürgen Mette

pro KOLUMNE

probieren sich im Streaming und im „online churching“, statt denen ganz oben einmal zu erklären, dass die Gottesdienste bei durchschnittlich zehn Prozent der Kapazität des verfügbaren Gestühls keine Probleme mit der Zwei-Meter-Abstandsregel haben werden. Wenn 300 Sitzplätze von 30 Personen besetzt wären, dann sollte das funktionieren. Warum sollte das nicht genehmigungsfähig sein?

Kleine Schritte fordern uns heraus

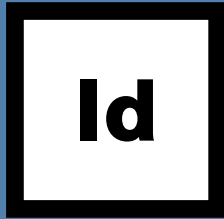
Und wenn ein Herrenausstatter auf 800 Quadratmetern sein feines Tuch ausbreitet, ist die Gefahr, sich zu nahe zu kommen, viel geringer, als würde ein enger Kleinkrämerladen auf 80 Quadratmetern von zehn Kunden gleichzeitig belagert werden.

Das verstehe, wer will. Und was eine Großveranstaltung ist, sollen die Länder klären. Der absolute Glaubwürdigkeitstest steht dann zum Oktoberfest an.

Eins aber ist wichtig: Der schrittweise geplante Wiedereinstieg ins normale Leben wird uns alle mehr herausfordern als die konsequente soziale Enthaltsamkeit der vergangenen sechs Wochen. Schrittweise heißt: in kleinen Portionen, vernünftig und maßvoll das „ethische Dilemma“ (Laschet) als Kunst der Abwägung gesundheitlicher und wirtschaftlicher Risiken zu vermitteln und zu kontrollieren.

bleiben Sie gesund und achten Sie aufeinander!

[▶ online lesen | *pro*-medienmagazin.de](#)



ADOBE INDESIGN

SO SETZEN SIE IHR LAYOUT DIGITAL UM

Termin: 26.–27. Juni 2020

Ort: Wetzlar

Trainer: Christoph Görlach

Preis: € 239,00

Flyer, Broschüren, Gemeindebriefe oder Zeitschriften – als professionelles Publishing-Werkzeug bietet Adobe InDesign eine Fülle nützlicher Funktionen für digitales Layout. Im Seminar lernen Sie die Arbeitsoberfläche und Grundlagen des rahmenbasierten Layouts kennen.

► [Hier anmelden](#) | *InDesign*

► **Seminare unter** | christliche-medienakademie.de

WEGBEGLEITER

Ein Weg von zwei Stunden zu Fuß soll es gewesen sein, der Weg von Jerusalem nach Emmaus. Er führt durch das jüdische Bergland. Zwei Männer sind unterwegs. Es ist bereits später Nachmittag, als ein Fremder zu ihnen stößt. Er stellt Fragen, wie sie nur ein Fremder haben kann. Beide schauen erstaunt auf diesen Dritten: Weiß er nicht, was geschah? Hat er nichts von Jesus

Das heißt, er geht vor uns auf dem Weg.

gehört, von der Kreuzigung und dem leeren Grab? Der Fremde hat wohl wirklich keine Ahnung von den Ereignissen der letzten Tage. Vielmehr spricht der Unbekannte von den heiligen Schriften und den Propheten. Die beiden aber verstehen nichts. Schließlich will sich der Fremde verabschieden und seiner Wege gehen.

Impuls

Doch „sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn.“ (Lukas 24,29–31). Die beiden „Emmaus-Jünger“ hatten gar nicht bemerkt, dass Jesus als der Auferstandene schon die ganze Zeit mit ihnen gegangen war. Jesus kommt selten mit Pauken und Trompeten in unser Leben. Er begleitet uns dennoch. Noch mehr: Er ruft uns in die Nachfolge. Das heißt, er geht vor uns auf dem Weg. Nicht immer räumt er alle Steine weg. Aber er ist schon da, wo wir hingehen. Und sogar die letzte Strecke des Lebens ist er vor uns gegangen und hat so den Tod überwunden und lädt zum Leben ein.

Gesegnete Zeit,

Egmond Prill